

sei dies ein Mittelgestein zwischen den Pikriten und den echten Basalten. In diesem Gestein kommen nun grosse, schon von Weitem bemerkbare weisse oder grünlliche Nester vor. Die Auskleidung derselben bildet Analcim, auf dem radialstängliche Aggregate von Natrolith sitzen und den grössten Theil der Nester ausfüllen. Seltener sitzen auf den Natrolithkrystallen noch Calcitkrystalle. Im Folgenden werden dann diese drei Mineralien beschrieben.

Dr. J. J. Jahn.

Jos. Klvaňa: O eruptivních horninách tesenitových a pikritových na severových. Moravě. Předběžná zpráva. (Ueber die teschenit- und pikritartigen Eruptivgesteine des nördöstl. Mährens. Vorläufiger Bericht). Abhandl. d. böhm. Kaiser Franz Josef's Akad. f. Wissensch., Literatur u. Kunst. Prag, 1892. Jahrg. II., Classe II.

Der Verf. befasst sich schon seit Jahren mit der petrographischen Untersuchung der Eruptivgesteine Mährens und Schlesiens und hat bereits viele werthvolle Arbeiten auf diesem Gebiete geliefert. Die vorliegende Arbeit ist ein vorläufiger Bericht über seine Untersuchungen der Teschenite und Pikrite des nordöstl. Mährens. Der Verf. bespricht zuerst die geologischen und tektonischen Verhältnisse dieser Gesteine, die fast insgesamt als Decken, seltener in Wechsellagerung mit Sandstein- oder Schieferschichten, fast nie aber als Gänge vorkommen. Die pikrit- und teschenitartigen Gesteine des besprochenen Gebietes werden in zwei grosse Gruppen eingetheilt: die dunklen und die lichten. Die dunklen Gesteine sind olivinhaltig und werden folgende Typen unterschieden: 1. basaltartiger (feinkörniger) Typus; 2. pikritartiger (kleinkörniger) Typus und 3. porphyrisch-pikritartiger (grobkörniger) Typus. Die lichten Gesteine enthalten keinen Olivin und zerfallen in 1. kleinkörnige diabasartige (resp. dioritische) und 2. teschenitartige Gesteine. Hierauf folgt die makro- und mikroskopische Beschreibung der einzelnen Typen dieser Gesteine.

Dr. J. J. Jahn.

Franz Stolba: O chemickém složení samorodého zlata z Jilového. (Ueber die chemische Zusammensetzung des gediegenen Goldes von Eule.) Böhm. Zeitschrift für chemische Industrie. III. Jahrg., pag. 1. Prag, 1893.

Der Goldbergbau in Eule wurde schon in alten Zeiten betrieben, am meisten zur Zeit Kaiser Karl IV., wo die Jahresgewinnung bis 10.000 Dukaten betrug. Später wurden die Gruben verlassen, wiederholt geschahen Versuche, sie wieder in Betrieb zu bringen, allein immer mit einem geringen Erfolg. Seit 1873 gehören die Euler Goldgruben Herrn J. Wang, der die Stollen und Schächte wieder in guten Zustand versetzte, wichtige Bauten durchführte und die Goldgewinnung wieder in Angriff nahm. Das Gold kommt daselbst im azoischen Schiefer vor, welcher stellenweise in chloritischen, amphibolitischen und Talkschiefer übergeht. In diesen Gesteinen sowie auch in den in ihnen stellenweise eingelagerten Felsitporphyrlagern finden sich Quarz- und Calcitadern mit eingestreutem Pyrit, Arsenopyrit, seltener Antimonit und Gold vor, das letztere in sehr feinen bis ganz deutlichen Fäden, Körnern oder Blättchen, seltener krystallisirt, in allen genannten Formen ausserdem auch in den Hohlräumen der genannten Gesteinsarten. Auch Pyrit und Arsenopyrit besitzen immer Goldgehalt. Das vom Verf. analysirte Gold von Eule (in feinen Körnern, auch bis 1 Cm. lange baumartige Blättchen, an denen der Quarz sitzt) enthält 91.34% Au, 8.42 Ag, 0.16 Pl und 0.02% Cu (das reinste Gold von dort enthält 95.8% Au). Dieses Gold hat eine prachtvolle sattgelbe Farbe. — Zum Schlusse seiner interessanten Mittheilung bejaht der Verf. die Frage, ob die Gewinnung des Goldes bei Eule erfolgreich wäre und weist dabei auch auf den grossen Werth des dort in mächtigen Lagern vorkommenden, von der chemischen Industrie sehr begehrten Pyrites hin.

Dr. J. J. Jahn.